

BERUF UND BERUFUNG



OLGA HOLTZ, 37, MATHEMATIKERIN

Die Professorin lehrt an der TU Berlin und an der University of California, Berkeley.
Die „Universal-Mathematikerin“ betreut Projekte von Algebra bis Informatik

Wofür lieben Sie Ihren Job besonders?

Es ist ein erhebendes Gefühl zu wissen, dass die Mathematik der Schlüssel zum Geheimnis des Universums ist. In dieser Wissenschaft etwas Neues zu entdecken, ist sehr schwierig. Gelingt es, wirft man einen Blick auf die Wahrheit. Schön ist auch, diese Aha-Momente bei den Studenten, die ich für mathematische Olympiaden trainiere, erleben zu dürfen.

Was würden Sie tun, wenn Sie nichts mehr verdienen müssten?

Das ist ganz einfach zu beantworten: nichts anderes als jetzt! Ich bin in der glücklichen Lage, genau das zu tun, was ich auch tun würde, wenn ich nicht arbeiten müsste: Denken, schreiben, lernen, umlernen, verrückte Ideen ausprobieren, scheitern, wieder scheitern und manchmal neue Mathematik entdecken. Und dafür werde ich sogar bezahlt!

Foto: Bettina Filmer/Laif



Gewinnen Sie Ihre Mentorin

emotion stellt Ihnen spannende Frauen vor, die Sie in persönlichen Gesprächen bei Ihrer beruflichen Weiterentwicklung unterstützen. text Michaela Freund-Widder

DIESES MAL Sylke Schröder

Gründerin und Vorstand der Ethikbank in Eisenberg/Thüringen



Bevor Sylke Schröder etwas Neues kauft, überlegt sie, ob nicht doch das Alte noch verwendbar ist. Sie bevorzugt Bio-Lebensmittel, meidet das Flugzeug und lässt nur schadstofffreie Möbel in ihre Wohnung. Das hat für Schröder mit „Respekt vor ethischen Werten“ zu tun – und den hat sie schon als Kind gelernt: Auf dem kleinen Bauernhof ihrer Eltern in Thüringen. „Nachhaltiges Wirtschaften hatte bei uns einen hohen Stellenwert“, erinnert sich die 45-Jährige – nicht zuletzt, weil es in der DDR nicht immer alles zu kaufen gab. 13 Jahre nach der Wende machte die gelernte Sekretärin aus Ostthüringen mit dem Thema Nachhaltigkeit Karriere: als Gründerin und Vorstand der Ethikbank, einer Tochter der Volksbank Eisenberg. Dieses besondere Geldinstitut arbeitet ausschließlich mit ethisch korrekten Geldanlagen, nach transparenten Kriterien. „Im Unterschied zu konventionellen Banken veröffentlichen wir bis ins Detail, wo wir das Geld unserer Kunden investieren“, sagt Schröder. Wertpapiere von Firmen, die Atomkraftwerke bauen, im Waffengeschäft tätig sind, Kinder für sich arbeiten lassen oder klimaschädliche Chemikalien herstellen, sind tabu. Als neues Ausschlusskriterium wurden Tierversuche für Kosmetika aufgenommen.

Der Weg dorthin ergab sich eher zufällig. Nach der Wende sucht Sylke Schröder nach einer neuen Aufgabe. Sie findet sie bei der Volksbank Eisenberg. Erst als Direktionsassistentin, dann lässt sie sich zur Bankkauffrau ausbilden und steigt bald zur Prokuristin auf. Die Idee, die nachhaltige Wirtschaftsweise des elterlichen Bauernhofes auf die Bankenwelt zu übertragen, geht ihr dabei nicht aus dem Kopf. Sylke Schröder stellt sich eine gerechtere Finanzwelt vor, in der Kunden darauf vertrauen können, dass ihr Geld überwiegend Gutes bewirkt. Mehrere Jahre lang arbeitet sie mit ihrem heutigen Vorstandskollegen Klaus Euler an der Idee. Das Konzept stößt dann zunächst auf Skepsis. Doch Schröder ist

geradezu beseelt, lässt nicht locker. Ihr Motto: „Wenn ich für etwas brenne, kann nichts schiefgehen“ – eine Einstellung, die sie als Mentorin gern weitergibt. Der Erfolg gibt ihr recht. Neun Mitarbeiter betreuen inzwischen etwa 12 000 Kunden, circa fünf Prozent von ihnen entscheiden sich für ein „Förderkonto“. Sie verzichten auf 0,25 Prozentpunkte ihrer Zinsen und spenden diese zum Beispiel einer afghanischen Mädchenschule.

Auch die Bankenkrise hat das Interesse an ethisch-ökologischen Geldanlagen erhöht; es gibt zwei weitere Ethikbanken in Deutschland. Sylke Schröder ist überzeugt, dass ein Unternehmen langfristig nur dann erfolgreich sein kann, wenn es ökonomische Ziele mit sozialen Bedürfnissen und ökologischer Vernunft verbindet. Ihre Vision: „Ethikbanken sind in fünf Jahren genauso bekannt wie Bio-Läden.“

Sylke Schröder, Jahrgang 1966, legte nach der Wende eine rasante Karriere bei der Volksbank Eisenberg in Thüringen hin – von der Vorstandssekretärin zur Prokuristin. 2002 gründete sie zusammen mit einem Kollegen die Ethikbank als Ableger der Volksbank Eisenberg. Seitdem führt sie als Vorstandsmitglied die Geschäfte. Etwa die Hälfte der Woche arbeitet Schröder von zu Hause aus: Sie wohnt mit ihrem Lebenspartner im 60 Kilometer vom Arbeitsplatz entfernten Weimar und hat einen 23-jährigen Sohn.

BEWERBEN:

Sie hätten gern Sylke Schröder als Mentorin? Mitmachen kann jeder, ob angestellt oder selbstständig. emotion bringt Sie zusammen und übernimmt die Spesen für zwei bis vier Treffen. Viel Glück! Bewerben Sie sich als Mentee auf www.emotion.de/mentorin



Tauschen Sie sich über unser Mentorinnenprogramm aus auf www.xing.com/net/emotioncommunity

Fotos: Arlene Kripper-Berg, Privat



Exklusiv: eine persönliche Mentorin für Sie!

Was wir noch wissen wollen

Jemand schenkt Ihnen

24 Stunden. Was tun Sie?

Wenn das Wetter schön ist, erkunde ich die Natur im Weimarer Land.

Wo holen Sie sich Impulse?

In erster Linie aus mir selbst heraus. Wenn ich Bücher oder Zeitungen lese oder Radio höre, finde ich immer Beiträge, die mir Anregungen und Ideen für neue Entwicklungen in der Ethikbank geben.

Wie hat Sie der Erfolg verändert?

Als Mensch habe ich mich eigentlich nicht wesentlich verändert. Ich bin etwas gelassener geworden und habe ein gutes Gespür dafür entwickelt, welche Sache Erfolg versprechend ist und welche nicht.

Woran erkennen Sie junge Talente?

An ihrer lebensbejahenden Einstellung, ihrer Neugier aufs Leben und dass sie für eine Sache wirklich sprühen.

Ihr Lebensmotto?

Ich möchte später einmal sagen können: Egal, was ich im Leben getan habe – es war immer richtig so und ich bin mir dabei treu geblieben.

Der Job und die Liebe

Drei Paare über ihre ganz persönliche Work-Love-Balance. Und eine Expertin, die sagt, worauf man besser achten sollte

text Nicole Ehlert



Ein Paar – eine Firma: Stefanie Harig und Marc Alexander Ullrich

Fotos: Lumas.de, Privat

Stefanie Harig & Marc Alexander Ullrich:

Gemeinsame Firma, zwei Kinder – beruflich und privat unzertrennlich

Künstlerische Fotografien und Designobjekte zu erschwinglichen Preisen: Das bietet Lumas (www.lumas.de). Die Idee entwickelten Stefanie Harig, 42, und Marc Alexander Ullrich, 43, aus ihrer privaten Kunstleidenschaft heraus und gründeten 2003 gemeinsam das Unternehmen. Volltreffer: Lumas betreibt heute 13 Galerien in sechs Ländern. 2007 kam WhiteWall.de dazu, ein Online-Fotofachlabor. Das Ehepaar hat zwei Töchter (3 und 5 Jahre alt). Rund um die Uhr zusammen – wie kann das gut gehen?

emotion | *Wie viel Zeit sind Sie überhaupt getrennt voneinander?*

Er | Wir haben durchaus jeder eigene Freunde, mit denen wir uns treffen. Und wir sind im Jahr mindestens 80 Tage aufgrund von Dienstreisen getrennt.

Sie | Sonst machen wir tatsächlich fast alles gemeinsam: morgens die Kinder in die Kita bringen, ins Büro fahren und abends wieder zusammen nach Hause kommen.

Er | Unsere Büros sind allerdings auf verschiedenen Etagen ...

Sie | Aber nur, weil deine Computertastatur so laut klappert!

emotion | *Ist die Firma nicht rund um die Uhr Gesprächsthema?*

Sie | Es gibt eine klare Regel: Sobald wir abends zu Hause ankommen, ist Lumas Tabuthema. Auch wenn einem von uns noch etwas auf den Nägeln brennt – es muss bis morgens warten.

Er | Anfangs haben wir die Regel oft gebrochen, aber heute passiert es nur noch selten.

emotion | *Und wie schwer ist es, Privates aus dem Joballtag rauszubalten?*

Sie | Das ist eine gute Frage!

Er | Klar gibt es Tage, an denen wir Zickereien mit in die Firma nehmen. Aber wir kriegen das irgendwie hin, dann auf Firmenmodus umzustellen.

Sie | Es kann ja auch über Zoff hinweghelfen, wenn man tagsüber professionell zusammenarbeiten muss. Aber, ehrlich gesagt, ziehen wir auch privat an einem Strang. Wir haben beide das Bedürfnis, so viel Zeit wie möglich mit den Kleinen zu verbringen. Und über Kindererziehung haben wir uns noch nie gestritten.

emotion | *Und über Firmenbelange?*

Sie | Marc, sag du was dazu!

Er | Wir sind uns nicht immer einig, aber verblüffend oft. Und wenn nicht, dann diskutieren wir, bis wir ein gutes Ergebnis finden. Viele Entscheidungen treffen wir aber sowieso jeder allein, denn wir haben klar getrennte Aufgabenbereiche und ergänzen uns super.

Sie | Ja, du bist der Visionär, machst große Entwürfe – ich setze sie um.

emotion | *Hatten Sie Bedenken, als Paar ein Unternehmen zu gründen?*

Sie | Nein, unsere Ehe war zu keiner Zeit ein Hindernis. Im Gegenteil: Es half, sich zu vertrauen und um die Kompetenzen des anderen zu wissen. Wir kannten uns schon, als wir beide noch eigene Unternehmen hatten, und wussten: Das passt auch beruflich! **Er** | Eine andere Beziehung hätte die ersten beiden Gründungsjahre kaum überstanden. Wir haben rund um die Uhr gearbeitet, es gab keinen Funken privater Zeit. Aber wir mussten das wenigstens nicht zu Hause vor einem Partner rechtfertigen.

emotion | *Gibt es gar keine Nachteile?*

Sie | Nein, nur einen Riesenvorteil: Viele Paare sehen sich aufgrund ihrer Jobs kaum – wir können uns dauernd austauschen.

Er | Ich sehe auch keinen Nachteil, höchstens eine Herausforderung: Manchmal ist es schwer, vom rationalen Umgang, den der Berufsalltag fordert, auf eine sanftere private Ebene umzuschalten. Wenn man den Partner erst abends sehen würde, wäre die Neugier sicher größer, die Hinwendung intensiver. Etwa wenn der andere einen schlechten Tag hatte ...



Angelika Gulder,
Diplompsychologin,
Coach und Autorin.
Expertin für Beruf
und Berufung
(www.coaching-up.de):

Privat und beruflich Partner zu sein, hat einen großen Vorteil: Solche Paare profitieren von der Nähe, die durch das gleiche berufliche Interesse und die viele gemeinsame Zeit entsteht. Eine wichtige Voraussetzung, dass es dauerhaft funktioniert, ist allerdings der gegenseitige Respekt – der muss immer gewahrt bleiben, auch wenn über Berufliches hart diskutiert wird. Außerdem sollten Partner, die zusammenarbeiten, besonders darauf achten, dass der Job nicht immer Gesprächsthema Nummer eins ist. Dabei helfen feste Regeln, die zu bestimmten Zeiten oder an bestimmten Orten berufliche Diskussionen zum Tabu erklären. Und wer sich bewusst kleine Auszeiten voneinander nimmt – etwa für getrennte Hobbys –, sorgt für die ideale Work-Love-Balance!

Susanne & Swen Hauswirth:
Die Tierärztin verdient das Geld – der Ex-Seemann kümmert sich um die Kinder

Eigentlich konnte es nur schiefgehen, das Manöver „vom Seemann zur Landratte“, sagt Dr. Susanne Hauswirth, 37, rückblickend. Seit seinem 17. Lebensjahr war Swen als Schiffsbetriebsingenieur zur See gefahren, zuletzt im Rhythmus 14 Tage weg, 14 Tage zu Hause. Aufregend, aber nicht sehr familienfreundlich. Zumal wenn die Partnerin eine engagierte Tierärztin ist, den Kopf voller beruflicher Pläne. Drei Jahre Babypause? Das war unvorstellbar für Susanne, als Tim 2002 zur Welt kam. Also teilten sich die beiden die Elternzeit. „Ich freute mich richtig darauf, mal über ein Jahr am Stück zu Hause zu sein“, erzählt der 40-Jährige. Ein Jahr, in dem Susanne erfolgreich ihre Praxis in Kiel aufbaute. Und dann wieder schwanger wurde. Was nun? „Bei mir lief es beruflich so gut, dass ich gar nicht hätte pausieren können“, erzählt

sie. Aber Mama mit Vollzeitjob und Papa auf See, das ging erst recht nicht. Es gab nur eine Lösung: Swen nahm nahtlos die zweite Elternzeit, obwohl er zuvor genauso viel verdient hatte wie seine Frau. Er kümmerte sich von da an ausschließlich um die beiden Söhne – und wurde von Tag zu Tag frustrierter. „Krabbelgruppe, Kinderturnen – als einziger Mann kam ich mir vor wie vom anderen Stern“, erinnert sich Swen. „Unsere Beziehung stand kurz vorm Aus“, gibt Susanne zu. Sie selbst fühlte sich machtlos: „Die Praxis lief – was hätte ich machen sollen?“ Die Entscheidung, 2006 samt Praxis auf einen großen Resthof in der Nähe von Schleswig umzusiedeln, brachte die Wende. Seitdem gibt es für Swen unendlich viel mehr zu tun, als die Kinder zu bekochen und herumzukutschieren: umbauen, renovieren, Ställe instand

halten, Koppeln einzäunen, Pferde füttern. „Bald engagierten wir ein Au-pair-Mädchen, um mich zu entlasten“, sagt er. Der Rollentausch läuft inzwischen perfekt, obwohl Swen finanziell von Susanne abhängig ist. „Wer Geld braucht, nimmt es vom gemeinsamen Konto und schreibt es auf“, sagt sie. Größere Ausgaben werden besprochen. Im Freundeskreis gelten sie als Vorbildmodell. „Zwei Pärchen, bei denen sie mehr verdient als er, haben uns schon gefragt, wie wir das machen“, erzählt Susanne. Die Eltern dagegen seien skeptisch gewesen. „Deine Mama hat mir als Erstes ein Kochbuch geschenkt. So eine Art Schulordner für Basiswissen wie Kartoffelschälen“, erzählt Swen. Er kann heute darüber lachen, denn bei der Frage, wer im Hause Hauswirth am besten kochen kann, herrscht Einigkeit: „Swen“, sagt Susanne. „Ich“, sagt Swen.



Angelika Gulder,
Diplompsychologin und
Coach:

Studien belegen, dass Eltern dann am glücklichsten sind, wenn beide ihre berufliche Tätigkeit reduzieren. Für Vollzeitväter gilt: Je traditioneller sein Frauenbild, desto schwieriger ist es für ihn. Deshalb sollte er erst mal einen Teil der Elternzeit als Testphase nehmen. Entscheidend für die Psyche ist oft gar nicht das Finanzielle, sondern dass er sich als wichtiger Teil des Familiensystems versteht. Es hilft, sich klarzumachen, dass sie ohne ihn zu Hause gar nicht fürs gemeinsame Einkommen sorgen könnte. Deshalb sollte es immer „unser Geld“ heißen – auch wenn sie es verdient.

Fotos: Jahreszeiten Verlag/Kathrin Zimmermann, PR



Angelika Werk & Michael Hüscher:
Beide als Piloten unterwegs – die Zweisamkeit bleibt auf der Strecke

Sie landet, er fliegt los und umgekehrt: Als Piloten bei der kleinen österreichischen Fluglinie Intersky haben Angelika Werk, 29, und Michael Hüscher, 26, selten gleiche Arbeitszeiten. Meist reichen sie sich die Klinke in die Hand – in der gemeinsamen Wohnung und auf dem Rollfeld. Wie lebt es sich mit einem Traumjob, der zu wenig Zeit für die Partnerschaft lässt?

Angelika Werk über ...

... **Frühschicht:** Wenn ich mich morgens um vier Uhr aus dem Bett quäle, schläft Michael gerade seit vier Stunden. Ich fahre schlaftrunken zum zehn Kilometer entfernten Flughafen. Um fünf Uhr fliege ich zum Beispiel nach Berlin. 20 Minuten Aufenthalt auf dem Rollfeld, schon geht es wieder zurück nach Friedrichshafen und dann noch mal zum Beispiel nach Münster. Gegen 13.30 Uhr ist mein Arbeitstag zu Ende – da checkt Michael gerade für seinen ersten Flug ein. Ich sollte den freien Nachmittag mehr genießen, aber dazu bin ich viel zu müde.
... **Sehnsucht:** In den Stunden zu Hause fehlt Michael mir sehr. Wir haben selten einen klassischen Feierabend zu zweit, ein richtiges Wochenende nie. Ein freier Tag zu zweit am Bodensee – das wäre großartig!
... **Vorteile:** Da muss ich überlegen! Gut ist, dass jeder zu 100 Prozent versteht, was der andere vom Job erzählt. Es ist für uns beide ein Traumberuf, den keiner so leicht aufgibt. Und wo die Liebe hinfällt, ist eben Schicksal.

Michael Hüscher über ...

... **Zeit zu zweit:** Jeder hat etwa neun freie Tage im Monat zur Verfügung. Möglichst viele davon wollen wir natürlich zeitgleich und am Stück nehmen. Meist fahren wir dann entweder nach Wien zu Angelikas Familie oder zu meiner in die Schweiz. Die Freizeit zu organisieren ist wirklich ein Kunststück. Gerade haben wir einen Tanzkurs angefangen und versuchen, acht gemeinsame Abende zu finden.
... **Alltagsorganisation:** Wir haben keine Regeln, wer wann was macht. Der eine fliegt – der andere wäscht, bügelt, kocht. Das klappt bei uns automatisch und ohne Streit, nach dem Motto: Die wenige gemeinsame Zeit wollen wir nicht für Arbeiten im Haushalt verschwenden.
... **Zukunft:** Momentan möchten wir nichts ändern, der Beruf ist einfach unglaublich toll. Allein die Sonnenaufgänge aus dem Cockpit zu sehen! Ein nicht so geregeltes Leben ist ja auch spannend. Und wer hat schon die Möglichkeit, supergünstig mit dem A 380 zu fliegen – wie wir in diesem Sommer?

Angelika Gulder,
Diplompsychologin und
Coach:

Wenig Zeit zu zweit – das ist ein typisches Merkmal von „DINK“-Paaren („Double income, no kids“). Für eine gewisse Lebensphase ist das durchaus okay. Denn: Wollen Paare, die den Zeitmangel beklagen, wirklich lieber Abend für Abend zu zweit auf der Couch verbringen? Zumal wenn sie so freizeitsliebende Berufe wie Piloten gewählt haben! Diese ehrliche Frage sollten sich beide stellen, wenn Unzufriedenheit aufkommt. Und lautet dann die Antwort, dass keiner (vorerst) seinen Job aufgeben will, gilt: Die wenige gemeinsame Zeit nicht mit banalen Pflichten wie Hausarbeit zu verschwenden. Das erfordert klare Regeln für eine Arbeitsteilung. Oft verursacht der Druck, einen großen Freundeskreis pflegen zu wollen, zusätzlich Stress. Da muss die Priorität aber beim Paar liegen. Echte Freunde werden verstehen, dass man sich nur alle paar Monate sieht oder bloß ab und zu telefoniert.

nachgefragt

Anna Katharina Fröhlich, 39, lebt und arbeitet am Gardasee. Ihr aktueller Roman „Kream Korner“ war für den Leipziger Buchpreis nominiert.

In „Kream Korner“ sind Kleider nicht einfach nur grün, sondern nil- oder schlangenhautgrün. Haben Sie einen genaueren Blick als andere?

Ja. Mein Beruf verlangt es, alles immer ganz genau zu beobachten. Sehe ich ein Kleidungsstück, präge ich mir seine Farben gut ein. Die Herausforderung besteht darin, ein Wort zu finden, das exakt diesen Farbton beschreibt.

Wovon lassen Sie sich für Ihren eigenen Look inspirieren?

Von Kunst. Italienische Renaissance-Maler wie Tizian oder Lorenzo Lotto haben Farben auf so wunderschöne Weise kombiniert.

Auf dem Foto tragen Sie Schwarz. Jede Frau braucht ein langes, schwarzes Kleid. Ich liebe die Szene aus „Spiel mir das Lied vom Tod“, in der Claudia Cardinale mit zwei Wassereimern in einem dunklen Kleid über den Hof schreitet. Einfach atemberaubend.

Entwerfen Sie Ihre Outfits selbst?

Eine Schneiderin setzt meine Ideen um. Vor Kurzem habe ich aus Indien einen weißen Stoff, verziert mit einer Goldkante, mitgebracht. Aus dem hat sie einen Rock und eine Bluse genäht.

Was macht ein gutes Kleid aus?

Es ist eng tailliert, lang, tief ausgeschnitten und aus besten Stoffen. Seine Aufgabe ist es, die Trägerin strahlen zu lassen.

Jeden Monat stellt hier eine Frau ihren individuellen Stil und den ihrer Branche vor.



Foto links: Barbara Hartmann Foto rechts: PR Modeauswahl: Luisa Grußendorf; Hersteller auf S. 147

High Heels von Duo, um 175 Euro



Rüschentop von Daniel Hechter, um 90 Euro



Schal von Lin Art Project, um 310 Euro

Mein Stil

DIESES MAL

Die Schriftstellerin



Armreife von Desigual, um 34 Euro



Gürtel von A-Zone, um 40 Euro



Rock von Lipy, um 75 Euro



Tasche von Noa Noa, um 60 Euro

Anna Katharina Fröhlich beschreibt Kleider in ihren Büchern, als wären es Gemälde. Auch bei ihrem persönlichen Look mag sie es kunstvoll. Unsere Lieblingsstücke für sie. Und für Sie!



Kleid von La Dress, um 450 Euro

„Es müssen ja nicht immer Schuhe sein“



Warum nicht in Wertpapiere investieren – und sich clever ein kleines Vermögen aufbauen? Ein Interview mit Dr. Christine Bortenlänger, Chefin der Münchner Börse. 2. Folge der Serie: Ich und mein Geld interview Svea Kuschel

emotion | Wie und ab welchem Betrag kann ich als Privat-anlegerin über die Börse Wertpapiere ordern?

Christine Bortenlänger | Die Frage ist weniger, ab welchem Betrag man an der Börse handeln kann, als vielmehr, ab welchem Vermögen es sinnvoll ist. Es gibt keine rechtliche Untergrenze. Im Prinzip kann man schon mit dem Kauf einer einzelnen Aktie „einsteigen“ – nur rechnet sich das nicht vor dem Hintergrund der Minimum-Gebühren, die die Bank für die Order verlangt. Für den Handel braucht man immer eine Bank. Sie garantiert, dass der Ordergeber das nötige Geld (beim Kauf) oder die entsprechenden Stücke (beim Verkauf) besitzt.

emotion | Warum überhaupt Aktien erwerben?

Christine Bortenlänger | Der Charme liegt darin, dass man sich gezielt für Unternehmen entscheiden kann, von denen man überzeugt ist. Als Eigenkapitalgeberin wird man zur Mitunternehmerin und erhält jährlich Dividende – das ist der Anteil am Gewinn des Unternehmens. Die Dividendenrenditen waren in den vergangenen Jahren im Durchschnitt deutlich höher als die Zinsen, die es auf Rententitel gab.

emotion | Sollten Frauen sich mehr mit dem Thema Geldanlagen auseinandersetzen?

Christine Bortenlänger | Es besteht grundsätzlich ein großes Informationsdefizit. Frauen haben im Schnitt weniger Vermögen zur Verfügung. Weil sie meist weniger verdienen,

oft eine Erwerbsbiografie mit Unterbrechungen haben und viel in Teilzeit arbeiten. Sie müssen noch besser planen, wie sie ihr Geld anlegen, gerade bei der Altersvorsorge. Im Durchschnitt werden Frauen älter als Männer und überleben oft ihren Partner. Kompetenz in Geldfragen ist wichtig für sie.

emotion | Gelten alte Weisheiten noch wie „Kaufen und liegen lassen“ oder „100 minus Alter = Aktienanteil“?

Christine Bortenlänger | Informationen verbreiten sich wie ein Lauffeuer und führen rasch zu internationalen Reaktionen an den Märkten. Es ist notwendig, die eigenen Aktien und die Unternehmen permanent zu beobachten. Da bietet es sich etwa an, Stop-Loss-Kurse zu setzen, das heißt: Ab einer selbst definierten Kursunterschreitung werden die Papiere automatisch veräußert, um höhere Verluste zu vermeiden. Nach wie vor gilt: „Hin und Her macht Taschen leer“. Zu hektisches Agieren kostet nur Gebühren und bringt meist wenig. Entscheidend ist auch die jeweilige Lebenssituation.

emotion | Inwiefern?

Christine Bortenlänger | Steckt man noch im Erwerbsleben und kann Verluste leichter ausgleichen oder ist man auf eine feste Rente angewiesen? Starre Regeln helfen also nicht wirklich weiter.

emotion | Was raten Sie, um Vermögen aufzubauen?

Christine Bortenlänger | Jeder Anleger sollte sich vor Augen halten, dass eine höhere Renditechance immer mit

einem höheren Risiko verbunden ist. Ich empfehle Produkte, hinter denen tatsächliche, reelle Werte stehen, also zum Beispiel Aktien und Fonds. Riskanter sind alle derivativen Finanzprodukte wie Optionsscheine, die je nach Börsenverlauf auch völlig wertlos werden können.

emotion | Worauf muss grundsätzlich beim Kauf von Wertpapieren geachtet werden?

Christine Bortenlänger | Nie alle Eier in einen Korb legen, das heißt: möglichst breit streuen. Das richtet sich sicher auch nach der Höhe des Vermögens, aber trotzdem: Aktien nicht von einem Unternehmen, sondern von verschiedenen, nicht aus einer Branche, sondern aus ganz unterschiedlichen usw. Außerdem auch in Renten, Fonds und vielleicht Immobilien investieren.

emotion | Und: Vorsicht bei hohen Renditeversprechen?

Christine Bortenlänger | Genau. Nie den gesunden Menschenverstand ausschalten. Wenn jemand risikolose Superrenditen anbietet, sollte man misstrauisch sein. Und wenn Sie ein Produkt nicht verstehen – lassen Sie die Hände davon!



Dr. Christine Bortenlänger, 44, seit 2000 Vorstand der Bayerischen Börse. Verheiratet, ein Sohn. Privat? Bergsteigen, moderne Kunst

EMOTION-WORKSHOP .comdirect



Daniel Schneider, Abteilungsleiter Brokerage bei der comdirect, zuständig fürs Wertpapiergeschäft

Gemeinsam mit der comdirect Bank präsentiert **emotion** exklusiv eine Vortragsreihe zum Thema Geld & Finanzen. Im zweiten Teil geht es um Wertpapiere: Wie funktionieren Aktien, Fonds & Co.? Wie können sie beim Aufbau von Vermögen helfen? Und wie gelingt der Einstieg ins Wertpapiergeschäft? Diese und viele andere Fragen werden kompetent und unterhaltsam beantwortet von Daniel Schneider, Abteilungsleiter Brokerage bei der comdirect Bank.

Der Vortrag findet am 28. Juni in den Räumen von **emotion** statt. Beginn: 19 Uhr. Wir laden 20 Leserinnen zu einem spannenden Abend ein. Wenn Sie gern dabei sein möchten, **melden Sie sich bis spätestens 15. Juni an**: Emotion Verlag, Hohe-Luftchaussee 95, 20253 Hamburg oder per E-Mail: veranstaltungen@emotion.de

GESUND IM JOB: PRÄSENTIERT VON WeightWatchers



Marokkanische Kartoffel-Limetten-Pfanne

Ideal nach einem Tag mit vielen Meetings: leicht und schnell

Zutaten

12 mittelgroße Kartoffeln, 4 rote Zwiebeln, 125 g grüne Oliven ohne Stein, 1 TL Pflanzenöl, 100 ml Gemüsebrühe (1/2 TL Instantpulver), 1 TL Honig, Salz, Cayennepfeffer, 2 unbehandelte Limetten (ersatzweise Zitronen)

Zubereitung

1. Kartoffeln und Zwiebeln in Würfel schneiden, Oliven halbieren. Öl in einer beschichteten Pfanne erhitzen und die Kartoffelwürfel darin circa 10 Minuten garen.
2. Brühe mit Honig verrühren, mit Salz und Cayennepfeffer würzen. Limetten achteln und Oliven dazugeben und weitere 10 Minuten garen.

TIPP DES MONATS

3 Nährstoffe, die Ihnen garantiert fehlen

KALIUM: Unverzichtbar für Herz und Muskeln; wirkt Bluthochdruck entgegen. Enthalten in weißen Bohnen, Naturjoghurt, Bananen.

KALZIUM: Wichtig für Knochen, Blutgefäße, Nerven.

Quellen: Orangensaft, Cerealien, Käse, Tofu.

VITAMIN D: Stärkt die Knochen und soll u.a. Krebs und Diabetes vorbeugen. In Thunfisch, Milch und Eiern zu finden.